

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
29

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil - 75 RM.

Nürnberg, im Juli 1939

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmieds-gasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pfannenschmieds-gasse 19. Fernsprecher 21 888. Postfachkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-
schmieds-gasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungs-schluss, Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieflach 393.

17. Jahr
1939

Gold aus Blut

**Erschütternde Enthüllungen eines Spaniers über das Treiben des Weltjudentums
So wurde Spanien von den Juden ausgeplündert**

Den Juden ist nichts heilig. Krieg und Tod, Not und Elend sind für sie Spekulationsobjekte wie Weizen oder Petroleumaktien. Im Weltkrieg haben es die Juden verstanden, sich von der Front zu brücken. Als „unabkömmlich“ saßen sie in irgendeiner Kanzlei und verdienten durch Schiebergeschäfte Millionen. Schätzungsweise 100.000 jüdische Kasinajuden kamen als „arme Flüchtlinge“ nach Deutschland und wurden durch talmudische Gaunereien in kürzester Zeit Millionäre. Aus dem Blute, das auf den Schlachtfeldern floß, machten sie Gold. Als das verräterische Deutschland ohnmächtig und geknebelt in tiefstem Elend steckte, fielen sie wie die Hyänen des Schlachtfeldes als Leichenfledderer über das wehrlose Volk her und raubten ihm das letzte Hab und Gut. Je ärmer das deutsche Volk wurde, desto reicher wurde der Jude.

Diese Erinnerungen an jene traurige Zeit werden aufgefrischt durch einen erschütternden Bericht des Spaniers del Campo, der in der tschechischen Zeitung „Blajta“ veröffentlicht ist. Die spanischen Bolschewiken stahlen aus Banken und Privatbesitz Millionen über Millionen, um damit den Einkauf von Kriegsmaterial zu finanzieren. Dieses Geld floß zum größten Teil in die Taschen jüdischer Schieber und ihrer freimaurerischen Helfer. Die sogenannten „demokratischen“ Staaten schützten dieses internationale Gesindel. Auch in Spanien befanden sich die Juden nicht etwa an der Front. Nein, auch hier trieben sie sich in den Stappen herum und hielten sich möglichst weit vom Schuß. Der Jude Deutsch, der zum „General“ befördert worden war, hat seine spanischen Gesinnungsgenossen ebenso verraten, wie er s. B. in Wien mit seinem Kumpan Barer die österreichischen Arbeiter verriet. Während die internationale Brigade nutzlos verblutete, reiste der Judengeneral in der Welt umher.

Aus dem Inhalt

Franzosen
Juden in China
Wiener Spaziergang
Den Juden geht es gut
Berliner Brief
Mischlinge stellen sich vor!
Juden in Brünns Vergangenheit

Würger



Wie Juda im Agypterland, so dingt es heut die Mörderhand
Des Teufels, der die Antijuden durch Teufelstwerk bringt zum Verbluten

Die Juden sind unser Unglück!

Was der Spanier del Campo schreibt, ist grauen-
erregend. Sein Bericht beweist wieder einmal, daß
das Judentum weder Feind noch Freund schont, wenn es
gilt, Geld zu verdienen.

Echt jüdische Schiebergeschäfte

Die Machthaber Rotspaniens hatten in Paris eine
Einkaufsstelle für Kriegsmaterial eingerichtet. Sie wurde
von dem Professor der Gynäkologie Dr. Otero geleitet.
Als Sachverständiger für die einzelnen Waffengattungen
waren ihm spanische Offiziere, die durchwegs der Frei-
maureri angehörten, zugeteilt. Für die Angelegenheiten
des Auslandes war der französische Hauptmann Henry
Mameffier bestellt.

Der Einkauf des Kriegsmaterials vollzog sich auf fol-
gende Weise: Der rote Generalstab meldete seinen Bedarf
an die Pariser Einkaufsstelle. Dr. Otero verständigte nun
seine Mitarbeiter. Von diesen mußte ein jeder an dem
Einkauf verdienen! Und wer waren diese Mitarbeiter?
Es waren Juden! Juden aus Frankreich, Holland,
Polen, der damaligen Tschecho-Slowakei usw.!

Damit aber war die Reihe jener Verbrecher noch nicht
geschlossen, die sich an dem Verzweiflungskampf des spani-
schen Volkes bereicherten. Jeder dieser Verbrecher hatte
wieder seine „Informanten“. Selbstverständlich waren
auch diese fast ausschließlich Juden. So arbeitete z. B.
für den Juden Moritz Mugsdorf aus Basel in Prag der
Jude Lederer, für Herrn Zimmerti in Zürich der Jude
Wannmann, für Herrn Rasmussen in Kopenhagen der
Brügger Jude Heberlaf.

Wie es nicht anders zu erwarten ist, mußte die rot-
spanische „Regierung“ für das Material das vielfache
seines wirklichen Wertes bezahlen. Wie hätten sonst auch
diese Ganner so viele Millionen in ihre eigenen Taschen
stecken können! Zum Schluß schaltete sich noch der fran-
zösische Hauptmann Mameffier ein, der die Übernahme des
Materials von einem gehörigen Schmiergeld abhängig
machte. So kam es, daß das damalige Rotspanien für
Feldgeschütze von 105 mm Kaliber an Stelle des in Prag
gezahlten Preises von 1400 engl. Pfund für das Stück
4500 Pfund bezahlen mußte. Den Preisunterschied steckte
ausschließlich das jüdisch-demokratisch-freimaurerische Ge-
sindel in die Tasche. Mameffier verdiente außerdem noch
50 000 Franken an angeblichen Reisepfeifen und Tage-
gelbern.

Raub und Hehlerei

Professor Dr. Otero und der damalige rotspanische
Außenminister Alvarez del Vayo bereicherten sich aber auch
noch auf eine andere Weise an dem Unglück Spaniens.
Ihre Sekretäre beförderten in diplomatischen Gepäckstücken
geraubtes Gold und gestohlene Wertgegenstände nach Paris.
Dort verschachtelte sie der tschechische Antiquitätenhändler
Hajek nach Amerika und England weiter. Die Hehler-
geschäfte Hajeks gingen so großartig, daß er seinen eigenen
Laden in Paris aufgeben konnte, um sich gänzlich dem
Verkauf der dem spanischen Volke gestohlenen Wertgegenstände
zu widmen. Auch der Prager Jude Kafka (zu deutsch:
Elika!) und der polnische Jude Milstein, der in Brüssel
als Direktor einer Tabakregie tätig ist, begaben sich mehr-
mals nach Barcelona, um „Altrentner einzukaufen“. Wie
oft mag an diesen Dingen noch das Blut der von den
bolschewistischen Horden unschuldig hingemordeten Opfer
geklaubt haben!

Betrug über Betrug!

Namen die Mitglieder der Kommission, die den Waf-
feneinkauf besorgten, nach Prag, so wohnten sie im Hotel
Esplanade. Dort gaben sie das Geld mit vollen Händen
aus. Bei den Orgien, die sie mit Prager Luruskokotten
feierten, zündeten sie sich aus Uebermut mit Tausend-
kronennoten die Zigaretten an.

Helfershelfer dieser Gesellschaft war auch ein aus-
ländischer Kriegsminister. Für eine Provision von 8%
der Gesamtsumme stellte er Bescheinigungen aus, daß die
eingekauften Waffen für den Bedarf der Armee seines
Landes bestimmt seien und daher nicht weiter ausgeführt
werden. Auf diese Weise wurde das Verbot des
Waffenhandels umgangen, welches die Internationale
Richtermischungscommission ausgesprochen hatte. Einer
jeden Sendung von Waffen, Flugzeugen usw. wurde eine
solche Bescheinigung beigelegt. Aber nicht eine dieser
Sendungen erreichte den betreffenden Staat. Sie wurden
auf Umwegen in französische Häfen gebracht und dank dem
Entgegenkommen der französischen Volksfrontregierung als

Franzosen!

Das Frankreich von heute wird von Juden beherrscht.
Daß dem so ist, das erfahren wir aus einem Mahnruf,
den die in Paris erscheinende Zeitung „La France
Enchainée“ in Nr. 25 (April 1939) veröffentlichte. Er lautet:

Franzose: Dein Vaterland ernährt 6 mal soviel Juden
als vor dem Kriege. Du erkennst einen Juden
unter 100 anderen Menschen; er ist also nicht von
Deiner Rasse. Es gibt Menschenrassen, wie es
Pferde- und Hunderassen gibt.

Arbeiter: Du wirst niemals einen Juden in der Fabrik
oder auf einem Werkplatz arbeiten sehen. Wisse,
daß unter 1 300 000 Juden nur 76 000 produktive
Arbeiten verrichten. Die übrigen leben nur von
der auf tausendfältige Art betriebenen Ausbeu-
tung der arbeitenden Franzosen.

Landmann: Die Juden bebauen nicht das Feld, das
ist ihnen viel zu gemein. Aber sie saugen 20
Millionen Bauern mit ihren Trusten aus: Groß-
mühlen, Zuckerraffinerien, Milchgesellschaften,
Düngemittel, Versicherung und Transport.

Kaufleute: Der von seinen Glaubensbrüdern unter-
stützte Jude macht Dir erbitterte Konkurrenz. Du
verdankst ihm die Einheitspreisgeschäfte und die
Filialgeschäfte. Resultat: 17 000 Bankerotte im
Departement Seine 1937.

Beamter: Deine Einkäufe hängen zwangsweise mit
den 76 jüdischen Trusten zusammen, welche
schließlich die einzigen Nutznießer Deiner Ge-
haltszulagen sind.

Arbeitgeber: Kleiner Arbeitgeber, Du wirst erdrückt
von den großen Handelsgesellschaften, bei denen
das jüdische Geld der König ist. Großindustriel-

ler, Deine Kapitalvermehrungen haben Dich zum
Gefangenen ihrer Banken gemacht, Du bist nur
noch der Geschäftsführer der Reichtümer Israels.

Student: Du vegetierst lediglich, trotz Deiner Intelli-
genz und Deiner Diplome. Kaum, daß der Jude
naturalisiert ist, nimmt er Dir die besten Plätze
weg, denn das Geld und die Beziehungen fehlen
ihm nicht.

Journalist: Der jüdische Pressetrust umfaßt in Frank-
reich 2900 Zeitungen, die gekauft, bestochen oder
zum mindesten unschädlich gemacht sind.

Rentner: Der 100-Goldfranken von 1913 ist zu einem
7-Goldfranken von 1938 geworden. Millionen
kleiner Sparer sind um das Brot ihrer alten Tage
betrogen worden. Die jüdische Hochfinanz raffte
in Frankreich in weniger als 25 Jahren mehr als
400 Milliarden zusammen.

Kriegsteilnehmer: „Die Kriege sind die Ernten der
Juden“ erklärte Disraeli, der jüdische Premier-
minister der Königin Viktoria von England.
1914—18 getötete Juden: 1 Toter unter 35 Kriegs-
teilnehmern. Franzosen: 1 von 3.

Gläubige: Die Meßeleien unter den Priestern und
Nonnen, die Zerstörungen und Entweihungen der
Kirchen haben die revolutionären Arbeiter nicht
aus eigenem Antrieb verursacht, denn die Rab-
biner und Synagogen sind stets verschont ge-
blieben. Diese Schandtaten sind von in jüdischem
Sold gestandenen Meuchelmördern begangen
worden. Das Judentum fand darin eine Befriedi-
gung seines grausamen Hasses gegen alle an-
deren Religionen.

„Landwirtschaftliche Maschinen“ sicher in rotspanisches Ge-
biet hinübergeliefert. In den Jahren 1937 und 1938 haben
die jüdischen Schieber für 800 Millionen Kronen
Kriegsmaterial aus der ehemaligen Tschecho-Slowakei nach
Rotspanien verfrachtet.

Der größte Betrug, den der rotspanische „Ges-
andte“ Asua an der spanischen Nation verübte, geschah
mit dem Ankauf von Flugzeugen. Alte, flug-
unfähige Maschinen wurden dem spanischen Einkaufs-
büro in Paris als „erstklassige Flugzeuge“ verkauft. Heute
liegen noch in Gdingen ungefähr ein Duzend dieser alten
Rüsten, deren Übernahme selbst den sogenannten „Sach-
verständigen“ in Paris unmöglich erschien. Nichtsdesto-
weniger verdiente der Jude Pruszkowski in Riga an
diesem Geschäft einige Millionen Kronen.

Die Schuld Alljudas

Die Enthüllungen des Spaniers del Campo in der
Zeitung „Blaska“ bringen nur einen Teil der von Juden
und Judengenossen begangenen Verbrechen ans Tageslicht.
Wir erkennen:

Das Judentum der ganzen Welt hat sich
gemästet an dem in Spanien gestoffenen Blut.

Das Judentum der ganzen Welt hat hinter
den Verbrechern gestanden, die dem freiheitslieben-
den spanischen Volke ein bolschewistisches Joch auf-
zwingen wollten.

Das Judentum der ganzen Welt stellte sich
vor die Hehler, die das aus Kirchen, Klöstern,
Palästen, ja selbst aus den Häusern der Bürger
und Arbeiter gestohlene Gut verschachtelten.

Das Judentum der ganzen Welt ist schuld
an den hunderttausenden aus Habgier verübten
Mordtaten.

Die Enthüllungen del Campos, die in jeder Hinsicht
den Tatsachen entsprechen und durch Urkunden belegt wer-
den, belasten aber auch das Freimaurertum aus
der Zeit des Benesch-Regimes in höchstem Maße. Wie-
der einmal hat sich gezeigt, daß die Frei-
maurer gehorsame und willige Trabanten
des Judentums sind.

Nunmehr ist der spanische Krieg zu Ende. General
Franco errang, unterstützt durch deutsche und italienische
Freiwillige, einen grandiosen Sieg. Für das Weltjudentum
aber ist wieder eine Verdienstmöglichkeit in die Winfen
gegangen. Nun heßt es zu einem neuen Krieg. Zu
einem Krieg, in dem es wieder aus Blut
Gold machen kann! Zu einem Krieg, an dem sich die
nichtjüdische Welt verbluten soll, an dem aber der Jude
Millionen und Milliarden verdienen will! Gerade jetzt, in
einer Zeit der politischen Hochspannung, hofft der Jude
auf ein Völkermorden, das ausschließlich nur ihm Nutzen
bringt. An uns liegt es nun, der Welt kundzutun, was die
Judenfrage bedeutet. Es erfüllt sich das Wort Julius
Streichers:

Erlösen wir uns vom Juden,
dann erlösen wir die Menschheit.



Stürmer-Archiv

Der Stürmer am Deck der „Bremen“

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!

Julius Streicher

Juden in China

Von unserem Mitarbeiter in Shanghai

In Shanghai hat sich ein Emigrant aus Wien niederge'assen. Es ist der Jude **A. F. Storfer**, der einst den Internationalen Psychoanalytischen Verlag in Wien geleitet hat. Er war auch Schriftleiter mehrerer psychoanalytischer Zeitschriften. Was ist die Psychoanalyse? Ein „wissenschaftliches“ System, welches degeneriertes jüdisches Geschlechtsempfinden für die Völker aller Rassen zur Pflicht machen wollte. Diese Lehre ist eine einzige jüdische Schweinerei. Da wird zum Beispiel folgendes gelehrt: Der Säugling schreit nicht deswegen, weil er Durst nach der Mutterbrust hat. Der Säugling schreit aus dem Oedipus-Komplex heraus. Er schreit aus Wut und Haß gegen den Vater, der die Mutter in anderer Weise liebhaben darf wie er.

In normalen Zeiten wird der Lehrer einer solchen verrückten Idee ins Irrenhaus gebracht. In der Systemzeit jedoch wurden solche Lehrer in Deutschland verherrlicht. Das Dritte Reich hat mit dem „psychoanalytischen“ Sausfall aufgeräumt.

Psychoanalyse in China

Der einstige Leiter des Internationalen Psychoanalytischen Verlags in Wien, der Jude **A. F. Storfer**, hat sich nun in Shanghai niedergelassen. Er arbeitet daran, sein jüdisches Gift in weite Kreise des chinesischen Volkes hineinzusprühen. In seinem Gift soll das chinesische Volk, das vom Kommunismus ohnehin schon sehr stark zerfetzt ist, vollends untergehen.

Jüdische Sekte

Als der römische Feldherr **Titus** im Jahre 70 nach Christi Geburt Palästina von den Juden säuberte und den Tempel in Jerusalem zerstörte, verirrten sich auch einige Juden nach China. Auch hier hielten sie an den Rassegesetzen, die ihnen **Esra** und **Nechemia** gegeben hatten, fest. Sie bauten sich Synagogen. Sie nannten sich ursprünglich Anhänger der **Tientschu-Religion**, nahmen aber später den Namen **Tiau-kin-kiau** an. Der Name bedeutet: die Sekte derer, die die Sehnen herausreißen. Nach dem jüdischen Gesetz müssen nämlich aus dem Fleisch der Schafe, der Rinder und des Geflügels die Sehnen entfernt werden. Der Rabbiner wird **Mwanlah** genannt. Als „Sehnenausreißer“ hat er eine wichtige Funktion in der israelitischen Kultusgemeinde. Schweinefleisch essen sie nicht. Die Knaben werden im Alter von 1 Monat beschnitten. Der Sabbath wird geheiligt.



Kaifengfuer Juden vor der Thora
Zeichnung von Vater Domenge, 1721

Das Original befindet sich in der Bibliothek des Collège Sainte-Geneviève in Paris)

Ein „verlorener Stamm“ Israels

Die Nachkommen dieser Juden in Kaifengfu betrachten sich als einen der verlorenen Stämme Israels. Von den 12 jüdischen Stämmen bauten bekanntlich Juda



Bämliche Bilder Stürmer-Archiv

Mischling aus jüdischer und chinesischer Rasse in Kaifengfu in China

Aus „Gelbe Post“ Shanghai 1. Mai 1933)

und **Israel** ein Reich auf, während die anderen zehn Stämme in die ganze Welt zerstreut wurden.

Weite Kreise des englischen Volkes (also Nichtjuden) betrachten sich ebenfalls als einen der verlorenen Stämme Israels. Aus diesem Glauben suchen sie sogar ihren Anspruch auf die Weltherrschaft aus der Bibel abzuleiten. Das haben die Engländer mit den chinesischen Juden überein. Man wundert sich daher nicht, daß die englische Politik durchaus für die weitere Bolschewisierung Chinas und gegen die japanische Reinigungsaktion in China eingestellt ist.

Judeneinwanderung nach China

Es ist durchaus verständlich, wenn sich Juden in größerer Zahl nach China begeben. Dort ist für sie noch etwas zu holen, wenn auch die Reisefkosten dorthin etwas hoch sind. Anfang 1939 befanden sich in Shanghai bereits 1400 jüdische Flüchtlinge. Man erwartet noch etwa 9000 Juden, die aus Italien und der Ostmark auswandern. Die Chinesen werden auf die unerwünschten Gäste bereits aufmerksam. Die Zeitung „Shanghai Evening Post and Mercury“ schrieb vor

kurzem: „Es ist etwas Erschreckendes in der Tatsache, daß noch weitere 9000 Juden nach Shanghai kommen wollen.“ Die Shanghai Zeitung „Mainichi“ wendet sich in einem Leitartikel sehr scharf gegen die jüdische Invasion.

Es ist gar nicht leicht, die jüdischen Flüchtlinge unterzubringen. Besonders in den von den Japanern besetzten Gebieten Chinas haben die Juden nichts zu lachen. Die Japaner haben ein gesundes Rasseempfinden. Sie wissen, daß der Jude der Erbfeind des japanischen Volkes ist. Ein Beispiel für den japanischen Kampf: ein jüdischer Arzt aus Wien, ein „herorragender“ Spezialist wurde von einer christlichen amerikanischen Mission in einer chinesischen Stadt zum Krankenhausarzt ernannt. Die japanische Militärbehörde verweigerte dem Judenarzt die Erlaubnis, die christliche Missionsstelle anzutreten. Was mögen die Japaner mit ihrer reinen ehrwürdigen Religion von einer christlichen Mission denken, die ihnen Judenärzte importiert!

Getaufter Jude

Die christlichen Kirchen machen mit den getauften Juden eine große Reklame. Sie glauben, mit den neu erworbenen Schäfelein aus dem Schafstalle Jerusalems eine wertvolle Erwerbung gemacht zu haben. Sieht man sich aber das Wirken der getauften Juden an, dann kommt man zu traurigen Feststellungen.

Ein Taufjude ist auch **Don Niceto Alcalá Zamora**, der sich im spanischen Bürgerkrieg durch seine Taten „berühmt“ gemacht hat. Er ließ sich taufen, wurde „gläubiger“ Katholik, ging jeden Morgen in die Kirche, nahm dort täglich das Abendmahl ein und wurde trotzdem unter dem Schutze der Kirche zum Hauptling der Nonnenschänder und Kirchenanzünder. Priester und Papst hielten ihn hoch und heilig, bis einige hundert Kirchen in Brand aufgegangen waren.



An den Mauern Jerusalems sieht man solche Plakate in arabischer Sprache. Sie fordern zum Boykott der jüdischen Geschäfte auf. Die Schrift lautet in Übersetzung:

„Jeden Pfennig, den Du den Juden verdienst läßt, benützt der Jude, um Deinen Grund und Boden wegzukaufen.“

(Jüdische Zeitschrift „L'Univers Israélite“, Paris, 13. 5. 1938)

Was nicht Rasse ist auf dieser Welt ist Spreu! Adolf Hitler

Den Juden geht es gut

Ein Besuch in den jüdischen Speisehäusern in Wien

Wer zwischen 9 und 13 Uhr durch die Straßen Wiens geht, kann zahlreiche Juden sehen, die Taschen und Eßgeschirr tragen. Sie sammeln sich vor den jüdischen Speisehäusern, deren es in Wien sechzehn gibt. Die meisten von ihnen befinden sich im 2. Bezirk (Wiener Ghetto). Doch auch im 6., 9., 10., 15., 16. und 20. Bezirk befinden sich Speisehallen für die Juden. Jeder bedürftige Jude erhält dort ein warmes Mittagessen, bestehend aus Suppe, Gemüse und Mehlspeise. Auch Brot wird kostenlos verteilt. Täglich werden in Wien 36 000 Eßportionen ausgeteilt. Diese Zahl ist amtlich. Für den reibungslosen Verlauf dieser Auspeisung hat die Israelitische Kultusgemeinde zu sorgen. Diese Vereinigung erhält durch Spenden in- und ausländischer Juden monatlich ungefähr 200 000 RM. Auf diese Weise wird die dauernde Durchführung der Speisung gewährleistet.

Mit Vorliebe verbreitet das Judentum im Ausland die Nachricht, die in Deutschland wohnenden Juden seien total verarmt und dem Hungertod preisgegeben. In Wien wohnen heute noch mindestens 150 000 Juden. (Viele schätzen die Zahl der Wiener Juden noch viel höher!) Nicht mitgerechnet sind die Mischlinge, deren Zahl kaum zu überblicken ist. Von den Wiener Juden besuchen lediglich 36 000 die Speisehäuser. Das ist also nur ein Bruchteil jener Juden, die sich heute noch in Wien aufhalten. Weitans die meisten verköstigen sich selbst, bewohnen schöne Häuser und bevölkern die Kaffee Lokale. Das früher ergaunerte Vermögen gibt ihnen Gelegenheit, ein Faulenzlerleben zu führen. Wenn man von „armen“ Juden spricht, dann meint man immer die zerlumpten Bettlergestalten, die man ab und zu antreffen kann, vergißt aber zu sagen, daß die Mehrzahl der Juden auch heute noch große Vermögenswerte besitzt.

So sieht es im Innern der Speisehäuser aus

Wir betreten ein Speisehaus der Juden. Ein furchtbarer Geruch schlägt uns entgegen. Wir kämpfen mit dem Brechreiz. Verschiedene Ordner der Israelitischen Kultusgemeinde gestikulieren wild durcheinander. In lan-

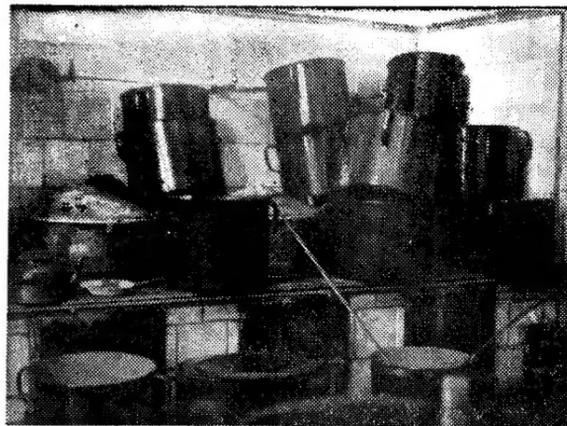
gen Reihen warten die Juden, bis sie dran kommen. Die meisten nehmen das Essen in den mitgebrachten Geschirren mit nach Hause. Die Alleinstehenden verzehren es jedoch in einem größeren Speiseraum.

Uns Nichtjuden fällt sofort die Unreinlichkeit auf. Eßgeschirr, Fußboden und Wänden auf. Überall kleben Speisereste, überall liegen Papierabfälle. Kein Tischtuch, kein Wandschmuck, kein Vorhang, keine Blume schmücken den muffigen Raum. Die Ausdünstung der Juden, ihr ekliger Schweißgeruch und die Dünste der Speisen vermengen sich zu einem widerlichen Gestank. Nur selten wird aufgeräumt und ausgekehrt und noch seltener gelüftet. Der Jude selbst merkt das alles nicht. Er fühlt sich sogar in diesem Schmutz recht wohl. Kein Deutscher würde unter solchen Umständen eine Mahlzeit einnehmen. Aber die Juden machen sich nichts draus. Wir fragen einen Juden, ob ihn denn diese Unreinlichkeit nicht störe. Er zuckt die Achseln und meint schließlich lächelnd: „Was heißt stören! Es ist doch alles so sauber und appetitlich!“

Wir beobachten die Juden bei ihrer Mahlzeit. Einige von ihnen verschlingen gierig das Gemüse. Andere wieder lassen die Hälfte stehen und mauscheln miteinander. Nun aber wollen auch die wartenden Juden Platz bekommen. Häufig kommt es zu Streitigkeiten. Die Ordner können kaum die Ruhe aufrecht erhalten. Nur wenn ein Nichtjude den Raum betritt, wird es wieder ruhig. Hafterfüllte Blicke werden auf ihn geworfen. Überall hört man ein Zischen und Tuscheln. Man spürt die Feindseligkeit dieses Fremdvolkcs. Lange halten wir es in diesem Raum nicht aus. Wir sind froh, wenn wir wieder an der frischen Luft sind.

Die Küche ist groß und modern eingerichtet. Ein eigenes Küchenpersonal sorgt für das leibliche Wohl der Juden. Niesige Töpfe und Kessel sind bereits mit Speise gefüllt. Aber auch hier liegt alles wild durcheinander. Hier ein paar Kisten, dort schmutziges Geschirr! Hier altes Papier, dort ein Haufen Holzwolle! Also auch in der Küche überall Schmutz und Unordnung.

Wir fragen die Juden aus. Ihre Antworten sind unklar und zweideutig. Aber sie geben offen zu, daß sie



In der Küche eines jüdischen Speisehauses überall findet sich Schmutz und Unrat! Das „ausgewählte Volk“ aber nimmt keinen Anstoß daran.

nicht zu hungern brauchen. Sie geben auch zu, daß sie Kleider und Schuhe und im Winter auch Brennmaterial erhalten. Die laufenden Zinsgelder bekommen sie von der Kultusgemeinde.

Eine Erinnerung an früher

Wir besuchen noch einige andere Speisehäuser. Überall erhalten wir denselben Eindruck: Den Juden geht es auch in der heutigen Zeit ganz ausgezeichnet. Unwillkürlich denken wir zurück an den ehemaligen „allerchristlichsten“ Volkfuß-Schuschnigg-Staat. Wie ging es denn damals unseren eigenen Volksgenossen? Wie sorgte man damals für die Arbeitslosen des eigenen Volkcs? Ausgesteuerte Arbeitslose erhielten im Jahr nur zweimal ein warmes Mittagessen durch das Bundesheer und zwar zu Weihnachten und Ostern. Der „Josefstisch“ des Herrn Schmitz war nur den Freunden des damaligen Regimes, aber nicht den „Staatsfeinden“ zugänglich. Und unter den „Staatsfeinden“ verstand man die Nationalsozialisten, die heim ins Reich wollten. Die Regierung Schuschnigg arbeitete also mit denselben Methoden, die i. Z. die Verfallener Demokraten angewandt haben.

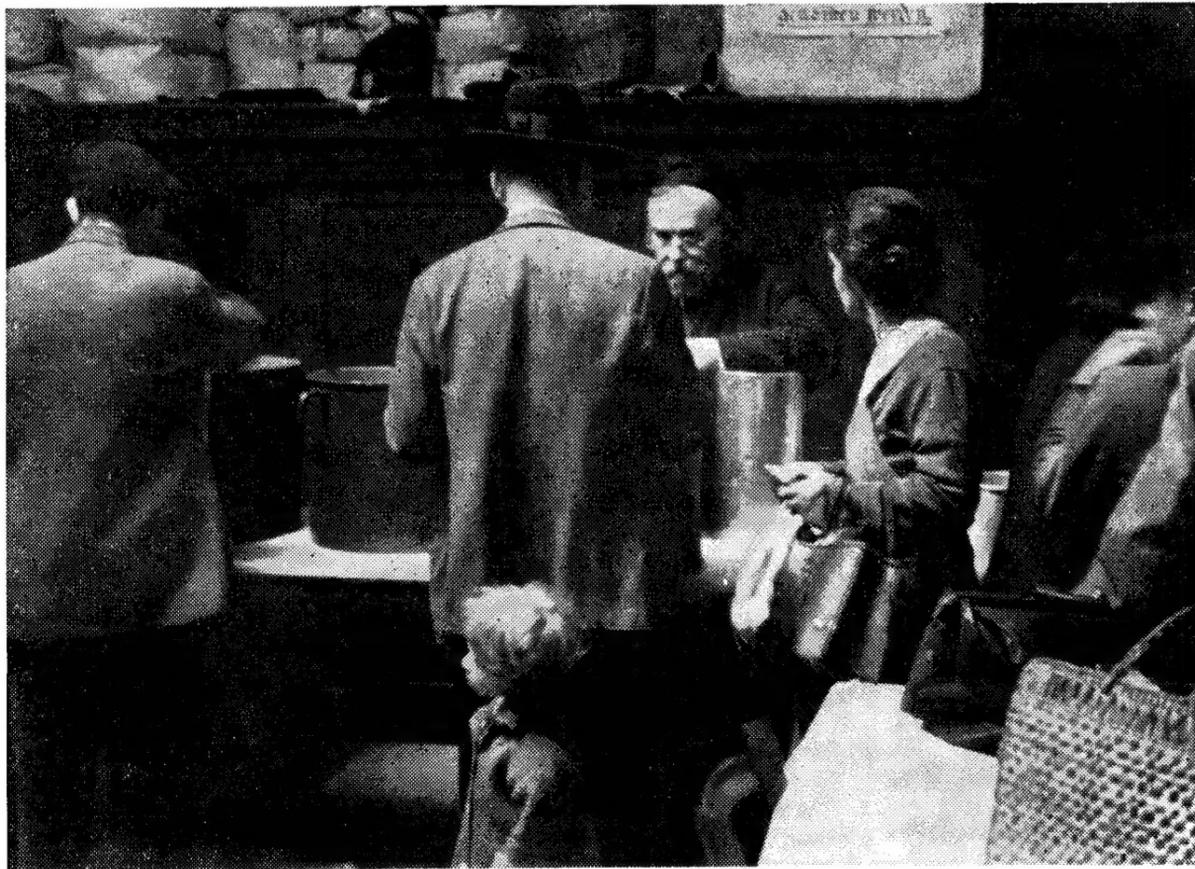
Und was tun wir heute? Wir haben den Juden als den Todfeind des deutschen Volkcs erkannt. Trotzdem sorgen wir dafür, daß auch die Juden verpflegt werden. Trotzdem sorgen wir dafür, daß die Angehörigen dieser fremden Rasse ein Auskommen haben. Trotzdem sorgen wir dafür, daß die Not der bedürftigen Juden gemildert wird. Und so können wir sagen: „Was sind wir „Wilde“ doch für bessere Menschen!“ Jf.

Das alte Lied

Vom Juden geschändet und dann weggeworfen

Im Oktober 1938 verunglückte der Jude Markus Wolfgang Israel Ziegler auf der Fahrt nach München mit seinem Motorrad. Er wurde in das Krankenhaus München-Perlach eingeliefert. Dort lernte er ein 17-jähriges deutsches Mädchen kennen. Ziegler verschwieg seine jüdische Abstammung. Es gelang ihm, sich das Vertrauen des Mädchens zu erwerben. Gar bald nahm er an dem noch unberührten Mädchen schmutzige Handlungen vor. Schließlich schändete er es. Im Krankenhaus brütete er sich dann in echt jüdischer Weise mit seinem „Erfolg“.

Als der Jude sein Ziel erreicht hatte, verlor er jegliches Interesse an dem deutschen Mädchen. Er lehnte es ab, weitere Beziehungen zu ihm zu unterhalten. Die Tat des Juden wurde jedoch bekannt. Jud Ziegler wurde dem Gerichte zugeführt.



Judenspeisung in Wien

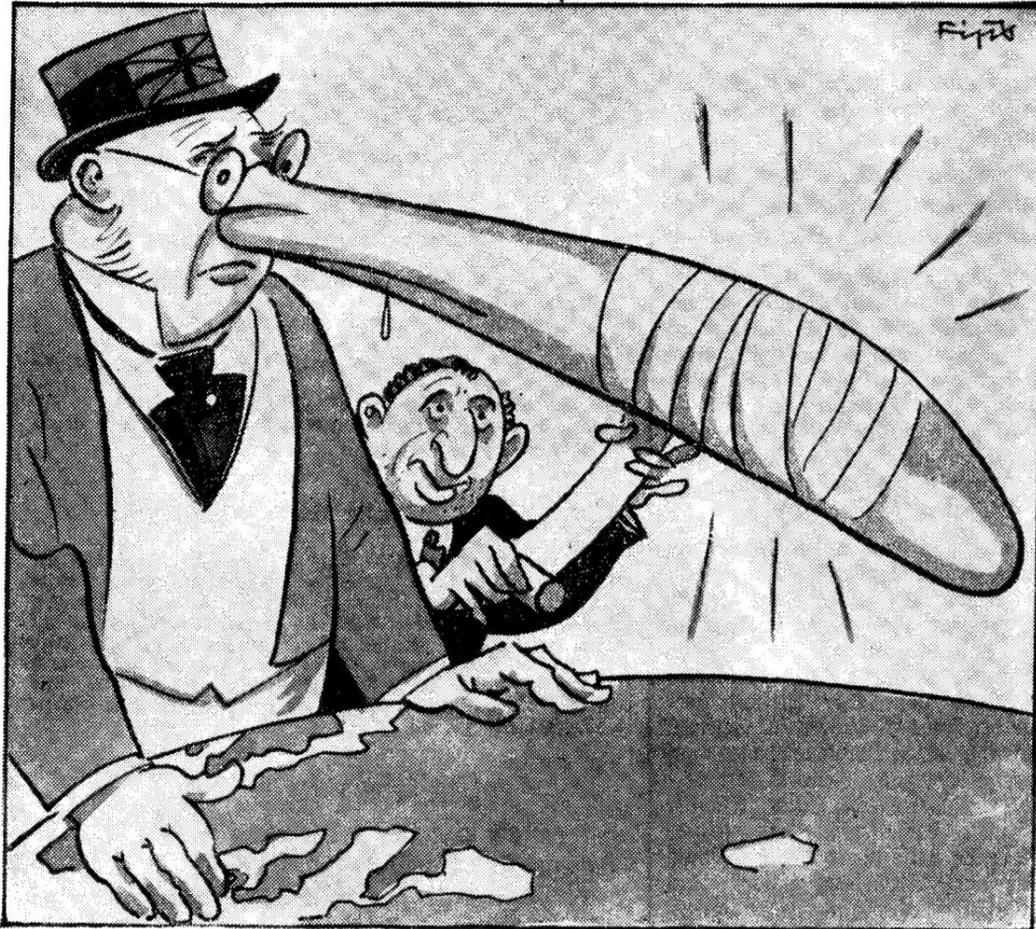
Hier erhalten die bedürftigen Juden Wiens ihre Mahlzeiten



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Die Entjudung Wiens schreitet vorwärts
Ein Schnappschuß aus dem ersten Wiener Stadtbezirk

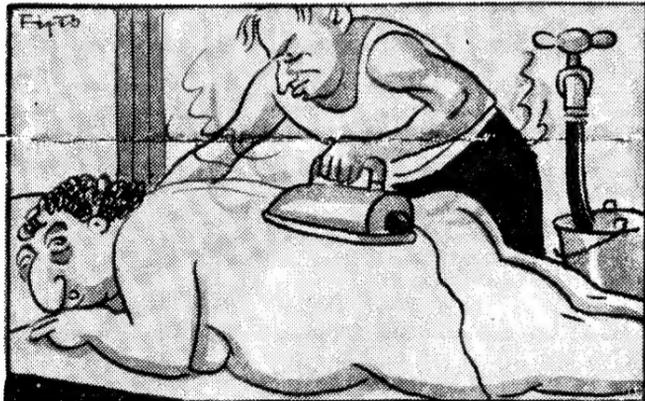
Wer das Schlechte will, muß das Gute lassen! Julius Streicher



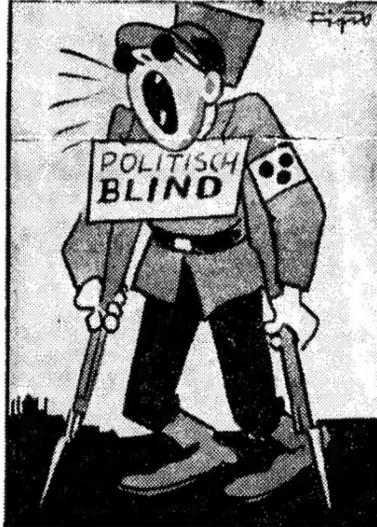
John Bulls Nase
 Wie kann sie denn auch anders sein, er steckt sie überall hinein.
 Wehmütig seufzt der arme John: „O, yes, my dear, das kommt davon.“



Bei den Weltverbessern
 Das Elend und die Not sind groß,
 Wo man den Juden pflegt im Schwab.
 Und alle Klagen überhört,
 Weil es die Judenpflege stört.



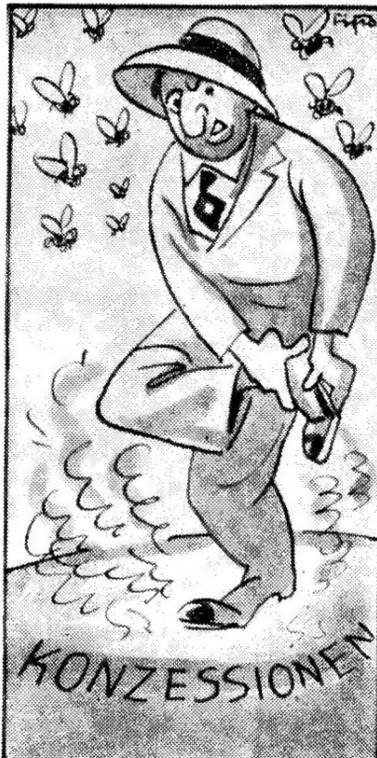
Die Demokratie im Pariser Schönheitssalon
 Was nützt Herrn Daladiers Gesicht,
 Die Schönheit lehrt nicht mehr zurück.



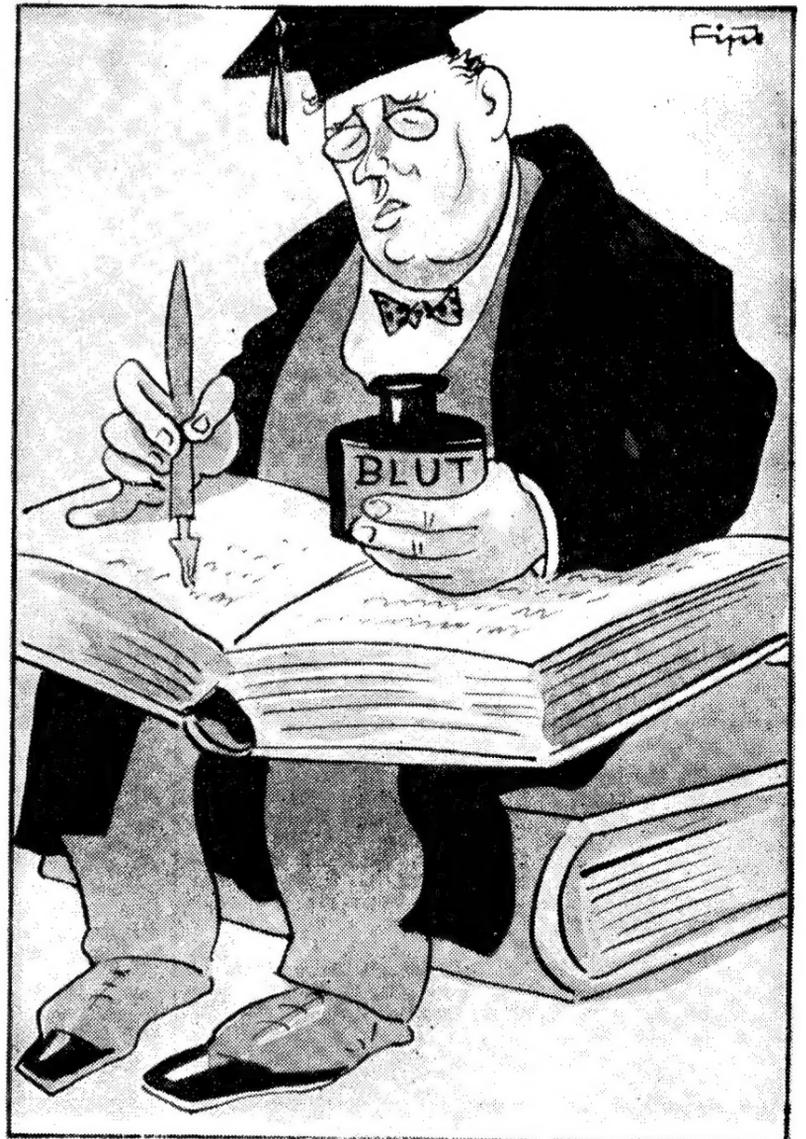
Der Schreihaß Europas
 Sei, wie reißt er auf den Mund,
 Ist er sonst auch nicht gesund.



Der kühne Jäger
 Herr Chamberlain hat unverdrossen
 Politisch Wod um Wod geschossen.



Heißes Pflaster
 So, wie die Dinge heute liegen,
 Kann mancher Boy das Tapsen legen.



Die Doktorarbeit Roosevelts
 Den guten Mann in U.S.A.
 Kann seine Rechnung nicht erschrecken,
 Europas Blut ist dazu da,
 Das Riesendefizit zu beden.

Judenlehrer Goldman

Er bringt einen Nichtjuden um seine Ersparnisse

Der Jude Max Israel Goldman ist in der Schweiz geboren. Von da aus wechselte er herüber nach Deutschland. Er studierte die Thora (Altes Testament), den Talmud und den Schulchan aruch. Das heißt also, er studierte alle jüdischen Verbots- und Lehrbücher und alle jüdischen Geheimnisse. Dann kam er als Judenlehrer nach Weilburg a. Lahn. Dort brachte er den Judenbuben und Judenmädels die gelehrten Schliche bei. Aber diese theoretischen Erörterungen befriedigten den Juden

Max Israel Goldman nicht. Er wollte die Talmudgesetze praktisch ausüben. Er wollte sich so betätigen, wie es im Talmud geschrieben steht:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt.“ (Chofschin ha-mischpat, 227, 1 und 26.)

Das tat er auch. Er wurde „Kaufmann“ und gründete eine Elektrizitätsgesellschaft. Er wurde Auto-Vertreter und betrog dabei die Nichtjuden nach Strich und Faden. Schon wiederholt ist er wegen Untreue, Betrug, Unterschlagung usw. eingesperrt gewesen. Im Jahre 1936 hatte er es fertig gebracht, einen Nichtjuden für sich als Freund zu gewinnen. Er heißt Josef Fescher und wohnt in Niedernberg bei Mchaffenburg. Dieser scheint noch keinen Stürmer in die Hand bekommen zu haben. Er schloß mit dem Juden Goldman Freundschaft.

Der Jude spürte die neue Zeit an der für ihn betrüblichen Tatsache, daß seine Geschäfte immer schlechter gingen. Da ging er zu seinem Freund, dem „Goi“ Josef Fescher. Er bat ihn, ihm auszuweichen und dieser Geistesheld händigte ihm treuherzig und hinverbrannt sein Sparfassenbuch aus. Es enthielt RM. 1800.—. Dann übergab Fescher dem Juden noch eine Zession über RM. 250.—. Jetzt war der Jude Goldman im richtigen Fahrwasser! Er kaufte sich einen Personewagen auf Wechsel. Er hob ratenweise das ganze Geld ab. Er verpulverte das Geld und verpulverte das Auto. Als der „Goi“ Fescher wieder nach Mchaffenburg zu seinem „Freunde“ Goldman kam, da hatte dieser keinen Pfennig mehr und das ganze erparnte Geld war flöten. Nun schien dem „Goi“ ein Licht in der Judenfrage aufzugehen. Er verklagte seinen „Freund“ und dieser kam zunächst vor das Schöffengericht in Mchaffenburg. Er erhielt sechs Monate Gefängnis und RM. 500.— Geldstrafe. Das genügte scheinbar dem Juden nicht. Er legte Berufung ein und kam vor die große Strafkammer in Mchaffenburg. Dort erhielt er neun Monate Gefängnis und RM. 700.— Geldstrafe. Der Jude Goldman ist nun zufrieden und sein „Freund“, der „Goi“ Josef Fescher gibt einem Juden niemals mehr sein Sparfassenbuch.



Stürmer-Archiv

Der Judenlehrer Goldman

Was er im Talmud theoretisch erlernte, probierte er praktisch an seinem nichtjüdischen „Freund“ aus.

Kleine Nachrichten

Was das Volk nicht verstehen kann

Der pensionierte Straßenbahnbeamte Heinrich Witzeler und seine Ehefrau unterhalten mit der einzigen Judenfamilie im Ort Weilerswist, Hermann Schuer, freundschaftlichen Verkehr. Der Bg. Josef Hudekmann und Frau Wilhelm Bey in Weilerswist haben freundschaftliche Beziehungen zu der früher in Weilerswist, jetzt in Köln wohnenden Jüdin Moses.

Die Bgn. Auguste Müller, wohnhaft in der Taunusstr. 4 zu Wallau (Taunus) stand am 7. Juni 1939 mit der Jüdin Bär an der Verkehrsomnibusstation in Wallau in freundschaftlicher Unterhaltung.

Der Obsthändler Josef Gleirner, dessen Ladengeschäft sich Ecke Nürnberg- und Bahnhofsstraße in Fürth i. B. befindet, unterhielt sich am Vormittag des 8. Juni 1939 angeregt mit der Jüdin Rindskopf und verabschiedete sich von ihr mit kräftigem Händeschütteln.

Der Rechtsanwalt Dr. Schwenger in Trier hat bis Anfang 1939 Juden vertreten.

In der Pension Himpel in Freiburg (Breisgau), Ludwigstraße 7, sind heute noch Juden gern gesehene Gäste.

Die Bgn. Barbara Kaiser, wohnhaft in der Wilhelmstraße zu Nüchen (Bez. Düsseldorf), unterhielt sich am 10. Juni 1939 um 7 Uhr abends angeregt mit den Jüdinnen Berta Sara Frenkel und Paula Sara Simons.

Der Bg. Brudner, Betriebsleiter des städtischen Ziegelwerkes St. Pölten, unterhielt sich am Geburtstag des Führers (20. April 1939) mit dem Juden Rudolf Israel Bondy auf der Brücke Linger Straße. Als sich die beiden beobachtet fühlten, gingen sie auf die andere Straßenseite. Schließlich verabchiedeten sie sich mit kräftigem Händedruck. — Und diesem Judenfreund Brudner ist eine deutsche Gefolgschaft anvertraut!

Der Bg. Karl Weber in Unterrumerth (Niederösterreich) Nr. 20 erhielt am 18. Juni 1939 den Besuch der Jüdin Stefani Jagenteufel, der viele Stunden dauerte. Auch der Abschied wollte kein Ende nehmen.

Der Hauptlehrer Ballweg in Oberkirch (Baden) lud die Jüdin Boos, Witwe des Judenarztes Dr. Boos, zu einer Autofahrt nach Freiburg ein. Und das im Jahre 1939!

Die Ehefrau des Bäckermeisters John, Katharina John aus Liebshausen bei Bilm (Sudetenland) hat den Juden Desterreicher zum Kaffee eingeladen. Auch bei dem Begräbnis der Jüdin Olga Sara Heinemann in Liebshausen war die Bgn. Katharina John im Trauerzuge zu sehen.

Neue Stürmerklüften

Neue Stürmerklüften wurden errichtet:

- Bolsheim b. Bingen (Rhein), Ortsgruppe der NSDAP.
- Niederleutersdorf b. Brüg (Sudetenland), Bürgermeisteramt Meisbach ü. Reunwied (Rheinland), Wilhelm Berg
- Oberfrankenrain (Sachsen), A. Reijig
- Wasserfuppen (Bayer. Ostmark), Ortsgruppe der NSDAP.
- Stetten, Res. Stadach, Ortsgruppe der NSDAP.
- Troppau (Sudetenland), August Bretfeld
- Küßig (Sudetenland), Nationalsozialistische Kriegssopferversorgung
- Groß-Czernefel (Sudetenland), Bürgermeisteramt
- Krißow (Mecklenburg), G. Wahl
- Blattinig (Sudetenland), Hans Eberl
- Brüg (Sudetenland), Rudolf Schrenfeld
- Leckenburg (Westfalen), Ortsgruppe der NSDAP.
- Holzschlag (Bayer. Ostmark), Ortsgruppe der NSDAP.

- Grünefeld ü. Belten, Alte SA-Kameraden
- Bergzabern (Saarpfalz), Ortsgruppe der NSDAP.
- München-Westend 3, Ortsgruppe der NSDAP.
- Sulzheim ü. Schweinfurt, Gemeindeamt
- Marienthal (Sudetenland), die Kameraden der Zollaufsichtsstelle
- Oberheffenbach b. Mchaffenburg, Ortsgruppe der NSDAP.
- Göttelborn (Saar), Steinkohlenbergwerksgesellschaft
- Mariahütte, Gemeinde Braunschanen, Fr. Peltich
- Johannruh b. Grahen (Sudetenland), Zollaufsichtsstelle
- Gorkau (Sudetenland), Ortsgruppe der NSDAP.
- Oberpörlitz b. Jlmeneau (Thür.), Gemeindeamt
- Jägerndorf (Sudetenland), Ortsgruppe der NSDAP.
- Kemshüg ü. Saalfeld, Ortsgruppe der NSDAP.
- Gartow (Ditham.), Ortsgruppe der NSDAP.
- Pechhütte, Res. Neustadt D.S., die Volksschule
- Türnich, Res. Müßig (Sudetenland), SA-Sturm 44
- Lauterbach (Wogtland), Alfred Schiller
- Oberwildenau, Gemeindeamt
- Bad Griesbach (Baden), Ortsgruppe der NSDAP.
- Großhanhausen, Ortsgruppe der NSDAP.

Vertrauensmänner

die sich besonders für den Aufklärungskampf des Stürmers eingesetzt haben

- Ortsgruppe der NSDAP. Aberg bei Roth (Nbg.)
- Albert Aluwe, Bönheim über Pr. Cylan
- Josef Czeggel, Köhrendorf über Rosenbergl. D.S.
- Mois Schneider, Hochspeyer über Kaiserlautern, Heidestr. 4
- Johann Bucher, Hof, Post Kirchberg a. d. Raab i. Steiermark
- Josef Gierl, Mitarbeiter der Ortsgr. Holzolling in Meinfescham Post Wyrn
- H. Lohberg, Ortsgruppenleiter, Mitterode, Domäne Wellingerode über Schwewe
- Wilhelm Reich, Oberbrüden Post d. Barmann (Wtbg.)
- Eugen Babel, Oberasbach ü. Mchern (Baden)
- Dr. Lambert Streuniger, dipl. Tierarzt, Oberndorf a. d. Melf (Niederdonau)
- Karl Pher, Zellenleiter der NSDAP., Pachturth b. Rohrau (Niederdonau)
- Willy Kowenig, Ortsgruppe Poggersdorf (Kärnten)
- Franz Hauser, Köhrendorf Post Horn (Niederdonau)
- NSDAP. Ortsgruppe Wiesing, Post Jenbach (Tirol), Ortsgr. Leiter Prantl
- Hermann Albrecht, Zahren, Post Gallin Fr. Pärchim
- Richard Ferdinand Kriml, Turn-Teplitz (Sudetenland), Adolfs-Hitler-Straße 35/15.

Juden ziehen aus Mieschede

In unserer Ausgabe 25 brachten wir eine Notiz, daß am 24. Mai 1939 ein Auto der Atticus & Vereinsbrauerei Paderborn den Hausrat der jüdischen Familien Gebrüder Menberg abgeholt hat. Frau Albert Pitt aus Wulmeringhausen hatte den Fahrer der Brauerei gebeten, ihr als Kundin einige Möbelstücke aus Mieschede mitzubringen. Dieser Bitte kam der Fahrer nach und verlor die ihm durch Frau Pitt übergebenen Möbel. Die Atticus & Vereinsbrauerei Paderborn selbst hat mit dem Möbeltransport nichts zu tun.

Rassiefieg in Wien

Ein Werk über die Judenfrage in Wien von Dr. Robert Körber.

Dr. Robert Körber, der bekannte Schriftsteller, verfaßte vor kurzem ein Werk: „Rassiefieg in Wien“. Es behandelt im wesentlichen die Geschichte der Juden in Wien. Außerdem bespricht es Probleme nationalsozialistischer Weltanschauung und stellt besonders in seinen Bildern den deutschen Menschen der jüdischen Rasse gegenüber.

Ueber Wien sind schon viele Bücher geschrieben worden. Sie wurden geschrieben entweder in rein jüdischem Sinn, oder sie gingen der Judenfrage aus dem Wege. Das Buch von Dr. Körber befaßt sich mit dem jahrhundertelangen zersetzenden und verderblichen Einfluß der Juden, den diese in Wien auf allen Gebieten ausübten. Es bringt zum Beweis dessen ein umfangreiches und vielseitiges Bildmaterial. Es berichtet über den dramatischen und heldenmütigen Abwehrkampf der deutschen Bevölkerung Wiens gegen den jüdischen Feind. Es berichtet schließlich über die Befreiung der Stadt Wien durch den größten Sohn der Ostmark, Adolf Hitler.

Das Buch Dr. Robert Körbers ist ein wichtiges und grundlegendes Zeitdokument. Sein Wert liegt darin, daß es nicht nur für die Gegenwart, sondern vor allem für die kommenden Generationen geschrieben ist. Karl Holz.

Soeben erschienen!

Die Judengesetze Großdeutschlands

Herausgeber:

Julius Streicher

Verfasser:

Dr. Peter Deeg

Mitglied des Lehrkörpers der Universität Berlin

Die einzig vollständige und leicht verständliche Gesamtdarstellung der Judengesetze Großdeutschlands seit dem Wachtantritt des Nationalsozialismus. Ausführlich mitdargestellt sind die Vorschriften über die Entjudung der deutschen Wirtschaft, des Gewerbes und des Grundbesitzes sowie die Wohnraumgesetzgebung.

Umfang 240 Seiten mit vier Tafeln, genaum Sachverzeichnis und Gesefehanng. Preis in Ganzleinen geb. RM. 4.60 Ein Buch, unentbehrlich für Partei- und Staatsstellen und interessant für jeden am Volks- und Staatsleben teilnehmenden Deutschen.

Bitte ausschneiden!

Bestellzettel

Aus dem Stürmer-Buchverlag, Nürnberg 2, postfach 392

erbitte Deeg, Die Judengesetze Großdeutschlands in Leinen geb. RM. 4.60

zugänglich Porto — gegen Nachnahme — zahlbar nach Erhalt — Betrag anbei in Briefmarken

Name:

Wohnort:

Straße:

Erhältlich in jeder Buchhandlung.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Juden in Brünnns Vergangenheit

Eine Judengemeinde gibt es in Brünn seit dem 12. Jahrhundert. Der tschechische Geschichtsschreiber Franz Palady läßt die Juden sogar schon seit dem 10. Jahrhundert in Böhmen und Mähren siedeln. Doch fehlt darüber ein urkundlicher Nachweis für die mährische Landeshauptstadt. Die erste sichere Kunde von einer jüdischen Ansiedlung in Brünn stammt aus dem 13. Jahrhundert, in dem die Brüinner Juden durch die Ausbeutung der einseitigen Bevölkerung bereits zu großem Wohlstand gelangt sind. Es ist dies ein Schutzbrief des Przemislidenkönigs Ottokar II. aus dem Jahre 1273.

Ottokar, Schirmherr der Juden

Ottokar, der eine sehr kostspielige Hofhaltung in Prag führte, hatte bekanntlich nach dem Aussterben der Babenberger sich Oesterreich angeeignet, den Magyaren Steiermark entrissen, das Herzogtum Kärnten nach dem Tode des letzten Herzogs besetzt. Das waren alles Unternehmungen, die mehr Geld verschlangen, als die königliche Kasse aufbringen konnte. Die Juden halfen wiederholt mit namhaften Geldbeträgen aus, als Gegenleistung für die Erlaubnis, in den königlichen Landen Handel nach ihren Moralbegriffen treiben zu dürfen. So hatte der König, wie übrigens auch andere Fürsten im Mittelalter, das eigene Volk den Juden ausgeliefert. Als der Nürnberger Reichstag im Jahre 1273 den Beschluß gefaßt hatte, die erwähnten Reichsgüter, die sich Ottokar II. widerrechtlich angeeignet hatte, zurückzufordern, und dieser die Herausgabe verweigerte, kam es zum Krieg zwischen Ottokar und Rudolf von Habsburg. Abermals brauchte der Böhmenkönig große Geldsummen und trat wieder an die Brüinner Juden heran, die inzwischen so mächtig geworden waren, daß sie geradezu unerhörte Bedingungen stellen konnten. Diese sind aus dem genannten Schutzbrief zu ersehen. Der König hatte darin die Brüinner Juden auf eine bestimmte Zeit von jeder Steuerzahlung und von jeder Art Dienstbarkeit befreit und gleichzeitig angeordnet, daß die Juden nur wegen Mordes, Diebstahls und Betrug vor Gericht belangt werden konnten. Alle andern Verbrechen und Vergehen durften sie straflos begehen. Darunter fielen z. B. alle an Christen begangenen Sittlichkeitsverbrechen, die ja auch nach der Talmudlehre den Juden erlaubt sind, Hehlerei, Erpressung, Gewalttätigkeiten aller Art und im Besondern Wucher, der nach der damaligen Rechtsauffassung ein besonderes Delikt war und nicht als Betrug geahndet wurde. So nahmen die Juden gegenüber der einheimischen Bevölkerung eine ganz außerordentliche Vorzugsstellung ein. Sie trieben es so arg, daß der Markgraf Karl von Mähren 1345 den Brüinner Juden verbot, „Pfänder zu nehmen und Sachen, die aus einem Diebstahl herrühren, zu kau-

fen“, was auf ihre rege Tätigkeit als Wucherer und Hehler schließen läßt.

Lieferanten für Ritualmorde

Die Juden unter dem stets geldbedürftigen König Ottokar II. genossen freie „Religionsübung“. Sie konnten nach den Lehren ihres Talmuds und Schulchan aruchs leben. Einheimische Christen Kinder zu Ritualzwecken zu schlachten, war immerhin etwas gefährlich, denn wegen Mordes unterstanden sie der königlichen Gerichtsbarkeit. Aber sie konnten, was ihrem Handelsgeist ganz entsprach, Christen Kinder zu diesen Zwecken an auswärtige Judengemeinden liefern. Darüber besitzen wir ein einwandfreies Zeugnis eines Prager jüdischen Gelehrten. Die Brüinner Zeitschrift „Jüdische Volksstimme“ gab anlässlich ihres fünfundsanzwanzigsten Bestandes im Jahre 1926 eine Festschrift heraus, in der u. a. der jüdische Professor Dr. S. S. Lieben-Prag einen für alle Deutschen beachtenswerten Beitrag „Zur Geschichte der ältesten Judengemeinde in Brünn“ veröffentlichte. Der Jude, der in diesem Falle ohne weiteres ernst zu nehmen ist, stellt unter Angabe von Quellen u. a. folgende erschütternde Tatsache fest, die hier im genauen Wortlaut wiedergegeben sei. Er schreibt: „Zum Jahre 1293 hören wir, daß die Juden von Krems sich von denen von Brünn ein Christenkind schicken ließen, um es zu rituellen Zwecken zu töten.“

Daß die Kremsjer Juden von ihren Brüinner Volksgenossen ein Christenkind zu Ritualmordzwecken nicht nur anforderten, sondern „sich schicken ließen“, also geschickt bekamen, beweist mehr als alle jüdischen beeideten und unbekleideten, in Ritualmordprozessen und in öffentlichen Erörterungen über den Ritualmord vorgebrachten Gutachten, daß dieses teuflische Religionsgebot zum mindesten früher bestanden hatte. Daß alle Ablehnungsversuche der jüdischen Presse und ihrer Drahtzieher nichts wie Lüge und Heuchelei sind. Diese Feststellung läßt ferner den Schluß zu, daß die damaligen Brüinner Juden trotz der damit verbundenen Gefahr nicht nur selbst Christen Kinder zu Ritualzwecken schlachteten, sondern unter ihren auswärtigen Volksgenossen als Lieferanten solcher Ritualmordopfer bekannt waren. Daß im vorliegenden Fall die Kremsjer Juden sich ein solches Christenkind lieber von Bräunern besorgten, als es aus ihrer Stadt zu nehmen ist begreiflich, weil das Verschwinden eines einheimischen Christenkindes leichter ruckbar werden mußte. Vielleicht wird es da gewisse Gegenseitigkeitsgeschäfte gegeben haben.

Doch nicht zum Landesherren allein, auch zur katholischen Geistlichkeit unterhielten die Brüinner Juden lebhaftes Geschäftsverbindungen. Mit Behagen ist in

dem erwähnten Aufsatz des Professors Dr. Lieben eine Urkunde von 1382 erwähnt, nach der der damalige Prämunkratenserabt Jaroslav in Dobruška bei Brünn sich verpflichtete, drei Juden 24 Mark, die sie ihm geborgt hatten, in „drei Raten bis Weihnachten zurückzahlen“.

Die Bekretzung

Die einheimische Bevölkerung in Brünn — wie in ganz Mähren und Böhmen — war anfänglich unter den vom Prager Hofe begünstigten Juden, bis 1454 Kaiser Sigismund sämtliche Juden aus Brünn wegen „Verderbnis und Beschwerung“, die die Christen von ihnen erlitten hatten, ausweisen ließ. Sie sind leider bald wiedergekommen!

Hier bricht die „Geschichte der ersten Judengemeinde in Brünn“ des Professors Lieben ab. Sie sei in kurzen Strichen weitergezeichnet. Als Josef II. zur Hebung der Brüinner Industrie deutsche Erfindungen aus dem Reich nach Brünn kommen ließ und diese durch Intelligenz und Fleiß eine erwidernswürdige Brüinner Industrie schufen, hatte diese Entwicklung die Aufmerksamkeit auswärtiger Juden in erhöhtem Maße auf die Stadt gelenkt, in deren liberalen Vertretern sie warme Schutzherren fanden, bis diese zu Schützlingen der Juden wurden. In knapp 120 Jahren hatten die Brüinner Juden sich der von den Fremden gegründeten Fabriken — mit Ausnahme ganz weniger — bemächtigt. Und zur Zeit des Umsturzes war Brünn vollständig in den Händen der Juden. Das wurde das Schicksal der Brüinner Deutschen, das sie zwei Jahrzehnte lang schwer zu tragen hatten. Bis ihnen die Tat des Führers am 15. März 1939 Bekretzung brachte.

Der Aufstieg der Stadt Brünn

Hohn ist Judas Dank. Bis zum Umsturz 1918 gaben sich die meisten Brüinner Juden als „Deutsche“ aus. Nach dem Umsturz wechselten immer mehr um geschäftlichen Vorteils willen zu den Tschechen über, die sie unter dem Masaryk- und Benešregiment willig aufnahmen. Brünn wurde neben Prag das überste Wohl für jüdische Emigranten aus dem Reich und seit 1938 für die jüdischen sozialdemokratischen Führer aus Wien. Bis wiederum durch die Tat des Führers auch der Prager Tschechen die Augen aufwachen und die Juden verfolgen. Die Emigration Bräunns wird nun immer mehr zu einem Nebenmen, sie wird aber gewandert werden. Die Juden werden diesmal nicht, wie nach der Ausweisung durch Kaiser Sigismund, wiederkommen. Und das Brüinner Deutschum wird aus alter, im Kern noch gesunder Wurzel zu neuer Blüte und Kraft aufsteigen. Heinrich Böschl.

geschäft brachte dem Kirstein im Laufe der Zeit soviel Geld ein, daß er zusammen mit der Fämel im August 1936 in einem Siedlungshaus zu Berlin-Müggelheim einen großen Razenzwinger anlegen konnte.

Tierquälerei aus Gewinnsucht

Wie verjüdet das Denken und Fühlen des Kirstein ist, und wie rücksichtslos er aus reiner Gewinnsucht seine Tiere quält, zeigt folgender Vorfall. Kirstein hatte vor einiger Zeit aus Düren i. Rh. einen weißen Kater gekauft. Obwohl dieses Tier schon auf mehrere Ausstellungen geschickt worden war und riesige Wegstrecken per Bahn zurückgelegt hatte, gab Kirstein das Tier sofort zu einer weiteren Ausstellung nach Leipzig und dann weiter nach Paris. Als der Kater schließlich wieder zurücktransportiert wurde, starb er. Er konnte diese zahllosen Transporte in einem ganz engen Behälter auf die Dauer nicht überstehen.

Rassenschande

Warum Kirstein sein Geschäft tarnte, das hatte auch noch einen andern Grund. Im Jahre 1936 versuchte er als Mischling ersten Grades die Genehmigung zur Ehe mit der deutschblütigen S. zu erhalten. Die Genehmigung wurde verweigert. Trotzdem blieb Kirstein auch weiterhin mit der S. zusammen. Am 14. März 1937 gebar die S. dem Halbjuden Kirstein ein Kind. Kirstein hatte dieses Kind gezeugt zum Troste dafür, daß die Ehegenehmigung nicht erteilt wurde. Es ist notwendig, daß

die Behörden hier eingreifen. Die Nürnberger Gesetze wurden nicht geschaffen, auf daß jeder Mischling vom Schlaage eines Kirstein sich darüber lustig machen kann.

Wachsam sein!

Die Gefahr, welche die Mischlinge für das deutsche Volk bedeuten, ist eine ungeheure. Die Mischlinge stellen die „Reserve“ des Juden dar, mit deren Hilfe Alljuda die Zerlegung des deutschen Blutes weitertreiben will. Es müßten daher alle jene jüdischen Mischlinge 1. Grades, denen die Eheschließung verweigert worden war, und die aber trotzdem Rassenschande getrieben haben, mit den andern Rassenschändern auf die gleiche Stufe gestellt und dementsprechend bestraft werden.

Der Stürmer hat von Anfang an den Kampf gegen das Judentum kompromißlos geführt. Und so wird auch sein Kampf gegen die jüdischen Mischlinge weiterhin kompromißlos bleiben. Die Mischlingsfrage ist eine Frage, die dem deutschen Volke noch manche Sorge bereiten wird. Das nationalsozialistische Deutschland ist unerschrocken an die Lösung der Judenfrage herangegangen. Ebenso unerschrocken aber muß es auch die Mischlingsfrage einmal einer Lösung entgegenführen. Unser Ziel ist, das deutsche Volk dem Einfluß des Judentums völlig zu entziehen. Unser Ziel ist, Deutschland judenrein zu gestalten. Dieses Ziel können wir aber nur dann erreichen, wenn wir auch die Mischlingsfrage lösen.



Stürmer-Richtig

Er red' mit de Hand!

Ein Schnappschuß aus dem früheren Subetenland

Die kleine jüdische Nation wagt sich einen unverföhnlichen Haß gegen anderer Leute Besitz zur Schau zu tragen; sie kriechen auf dem Bauch, wenn ein hartes Geschick über sie kommt und sind frech und vorwichtig, wenn die Wohlfahrt einsetzt.

Jean Francois Voltaire, franz. Schriftsteller und Freidenker, geb. 21. Nov. 1694 gest. 30. Mai 1778.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates, sondern sein Diener Adolf Hitler

Samuel Krafauer

Eine Biographie des mächtigsten Juden von Nikolsburg

Ein kleiner Jüd

Er hieß Samuel Krafauer und ebenso sah er auch aus. Einst, vor dem großen Kriege, war er ein kleiner Geschäftsmann und machte seine kleinen Geschäfte in demselben Hause, in welchem nachmals die Landwirtschaftliche- und Handelsbank unfehligen Angebens ihre großen Geschäfte machen sollte. Links vom Eingang stand er, klein und geschäftig und verkaufte Schuhe. Rechts



Samuel Krafauer

Sehr interessanter Judentyp mit hebraischem Gesichtsausdruck

vom Eingang stand seine „Kalle“, fett und faul und verkaufte Konfektion. Achlos ging damals so mancher Nikolsburger an seinem Laden vorbei, nicht ahnend, daß hier ein „Großer“ der Zukunft entgegenreist. Ganz im Schatten der Weltgeschichte verfloß sein Dasein. Kaum gelang es ihm, es durch einen kunstreichen Konkurs zu bescheidenem Wohlstand zu bringen. Doch schon hier zeigte sich dem Eingeweihten die Hand des künftigen Meisters.

Samuel der Kriegsheld

Es kam der große Krieg und wie allerorten, so wogten auch in Samuels Judenbrust die Wellen der „patriotischen Begeisterung“ empor. Er zog hinaus, wie weiland David wider die Philister. Dem „Kaiser und dem Vaterlande zu dienen“. Er brauchte nicht weit zu ziehen. Bald war der Wirkungskreis gefunden, in welchem sich seine selbstlose Einsatzbereitschaft erweisen sollte. Gerade dokumentierten droben in Galizien tausende seiner Rassenossen vor der hereinbrechenden Russenoffensive ihre Anhänglichkeit an „Monarch und Monarchie“. Sie kamen Wien immer näher. In Nikolsburg, wie weiland der Vormarsch der Preußen im Jahre 1866, wurde auch diese Invasion zum Stehen gebracht. Es wurde ein großes Konzentrationslager eingerichtet als Sammelbecken für den „Strom aus dem Osten“. Der Leiter dieses Lagers hieß Samuel Krafauer. Hier in nächster Nähe der Vaterstadt und in innigem Kontakt mit dieser entwickelte er sich zu dem großen Organisator und Politiker, als den wir ihn binnen kurzem erkennen sollen. Leicht wäre es ihm wie so vielen der Seinen geworden, draußen und anderwärts sein Leben in die Schanze zu schlagen. Leider tun ihm Unrecht mit der Behauptung, die Sorge um sein Leben habe ihn bewogen, gerade hier und fern vom Schuß das Seinige zum Kriege beizutragen. In entschiedenem Gegensatz zu dieser tendenziösen Erfindung politischer Widersacher zwingt uns die dem Geschichtsschreiber unerläßliche Objektivität zu der Feststellung, daß es „Sami“ bestimmt überall gelungen wäre, sein Leben der Allgemeinheit zu erhalten. Wenn er am Muschelberg den großen Feldenkampf führte, so war der Talmud, das Gesetzbuch der Juden, daran schuld. Darin steht geschrieben:

„Wenn es in den Krieg geht, ziehe als Letzter hinaus. Dann bist Du als Erster wieder zu Haus.“

Und warum soll der Jude Samuel Krafauer solch eine gute Lehre nicht beherzigen?

Der große Politiker

Umsichtig und klar, hier nehmend, da empfangend, lenkte er das ihm anvertraute Lager durch den Strudel der Ereignisse. Wer je das Lager auf dem Muschelberge besucht hat, wird uns beipflichten in der Behauptung, daß selten wohl ein Kapitän sein Schiff geführt hat bei so viel Schmutz und bei so wenig Wasser.

Dann war der Krieg zu Ende und der Frieden brach über uns herein. Die alte Judengemeinde wurde aufgelöst und Samuel zog binnen kurzem als Stadtrat ein in das neugewählte Stadtparlament. Es kam die Zeit der politischen Zersplitterung, in der es selbst erprobten Wunschlutengängern schwer wurde, für die vielen Sinne die erforderlichen Röhre zu finden. Samuel aber begann munter durch den Sumpf zu watschen. Es waren damals die uns heute bereits sagenhaft anmutenden Zeiten, da im Volke die Meinung verbreitet war, es müßten sich die Menschen nach Berufen zusammenschließen, um die Zukunft zu retten. Die Bauern vereinigten sich unter Führung eines Universitätsprofessors in Prag, der einen Hof geerbt hatte. Die Schneider und Schneider wurden geführt von einem Fotografen aus irgendeinem südmährischen Nest. Und die „Arbeiter aller Länder“ vereinigten sich unter einem jüdischen Advokaten in Brünn. Wieder andere aber frönten dem Aberglauben, die „Religion“ sei ausschlaggebend für die politische Zukunftsgestaltung. Sie sammelten sich unter dem Banner der heiligen Kirche, das diese gleichfalls einem Prager Professor in die Hand gedrückt hatte. Sie waren drauf und dran, uns hier auf Erden ein rechtes Fegefeuer zu bereiten. Die wenigen Nationalen aber wurden verfolgt und entlassen, ihre politischen Organisationen aufgelöst. Im kleinen herrschte der Jüd, im großen der Tscheche, im ganz Großen beide miteinander.

Das Licht ging auf

Samuel war Vizebürgermeister geworden. Er leitete das Wirtschaftsamt der Gemeinde. Eben damals war irgendwo draußen in der Welt ein alter Jude gestorben, der seinen Ausgang einst von Nikolsburg genommen hatte. Er hatte sich ein bedeutendes Vermögen erschachert. Er wollte jetzt der Welt ein Beispiel geben. Er hatte keine nahen Erben und die entfernten hatten selbst ihr Teil. So zeigte er, wie „edel“ ein Jude sein kann und hinterließ den ganzen Mammon der Stadt Nikolsburg. Und Samuel ging hin und nahm die eine Hälfte und siehe, bald erstrahlte die ganze Stadt in elektrischem Lichterscheine. Und alle konnten Samuel sehen und grüßen jetzt auch bei Mitternacht. Denn Nikolsburg war elektrifiziert und Samuel war Hausherr in Göding. Die zweite Hälfte des ererbten Geldes sollte dazu dienen, auch in die Röhre der Bevölkerung das notwendige Licht zu bringen. Und Samuel ging hin und dekretierte und statuierte und es wurde eine Studentenstiftung errichtet nach weisen und gerechten Grundsätzen. Zu gleichen Teilen für Juden und Christen. Denn es waren in Nikolsburg zwei Zehntel Juden und hatten acht Zehntel des Vermögens. Und es waren acht Zehntel Nichtjuden und hatten zwei Zehntel des Vermögens. Und es erhob sich ein großes Rauschen im Blätterwalde. Und alle lobten und priesen die „edlen Juden“. Den toten, der das Geld gegeben, und den lebendigen, der es so gut verwendet. Samuel stand auf der Höhe seines Lebens. Jetzt war er nicht nur Vizebürgermeister, er war auch Handelskammerrat und Direktionsmitglied der städtischen Sparkasse. Es gab keinen Konkurs und keinen Ausgleich weit und breit, zu dem er nicht beigezogen wurde. Denn er befand sich im Vollbesitze der Konkursordnung und des Strafgesetzbuches. Sein einstiges Geschäft hatte er längst liquidiert, gleich als die „Mame“ gestorben war. Doch jetzt war Samuel Hausherr auch in Nikolsburg.

Der Abschied

Und das war höchste Zeit. Schon hoben sich hier und da die Häupter einer undankbaren Opposition und begannen wider den Stachel zu löten. Das alte Regiment, das sich so lang bewährt, zerfiel. Nach langem Warten

lamen neue Wahlen und siehe, Nikolsburg, der Stadt mit dem elektrischen Licht von Samuels Gnaden, war tatsächlich ein Licht aufgegangen. Sie wollte keine Juden mehr haben und wählte den einstigen Nachwächter zum Bürgermeister. Samuel selbst war nicht einmal mehr Vizebürgermeister. Er war jetzt nur noch Handelskammerrat und selbstverständlich in der Direktion der Sparkasse.

Noch einmal aber bewährte sich sein politischer Instinkt. Lange schon, ehe es in den Köpfen seiner „Glaubensgenossen“ dämmerte, hatte er den Schein der neuen Zeit erkannt. Er brach seine Zelte ab in den alten Nikolsburger Jagdgründen. Als all die anderen flohen, sah er längst in Brünn. Dort will er, wenns Jahwe erlaubt, noch lange sitzen. Bis ihn einst der Gott seiner Väter zu sich ruft. Dann soll auf seinem Grabstein stehen:

„Hier ruht der Jude Samuel Krafauer. Er sorgte dafür, daß den Nikolsburgern ein Licht aufging.“

Dann mögen an sein Grab die Nikolsburger wallfahren, die heute noch im Dunkeln sitzen. Es sind diejenigen, die da glauben, dieser gerissenste aller Nikolsburger Juden sei „ein edler Mensch“ gewesen.

Juden in Rußland

Der Franzose Louis-Ferdinand Celine stellt in seinem Buch „Bagatelles pour un massacre“ (Paris 1937) an die Spitze seiner Schilderungen über das Leben in Rußland den 110. Psalm Davids, der im 6. Vers folgendermaßen lautet:

„Der Herr wird über die Völker Gericht halten. Er wird ihre Länder zu Ruinen machen. Er wird die Röhren rollen lassen allüberall.“

Ueber die zurückgekehrten Rußlandpilger schreibt Celine:

„Diejenigen, die von Rußland zurückkehren, plaudern viel, um nichts zu sagen. Sie sind voll von objektiven Eindrücken, von Kleinigkeiten. Sie greifen nicht an. Aber sie vermeiden das Wesentliche. Sie sprechen niemals vom Juden. Der Jude ist unantastbar. In all den Büchern, die man uns vorlegt, Gide, Citrine, Dorgelas, Serge usw. Sie sagen vom Juden kein Wort.“

Das Schlimmste ist heute für einen großen Menschen, Gelehrten, Schriftsteller, Filmenschen, Geldmann, Industriellen und Politiker, sich die Juden zum Feind zu machen. Die Juden sind unsere Herren. In Frankreich, in Rußland, in England, in Amerika, überall! Man, was Ihr wollt, macht Aufruhr, regt Euch über alles auf! Der Jude schert sich nichts darum. Unterhaltung. Geschwätz. Aber rührt nur ja nicht an die Judenfrage. Man wird Euch sonst vernichten. Der Jude ist der König des Goldes, der Bank und der Justiz. Als Strohmann oder offenkundig. Er besitzt alles: Presse, Theater, Rundfunk, Abgeordnetenhaus, Senat, Polizei.“

Der Franzose Celine hat die Judenfrage in ihrer tiefen Bedeutung erkannt. Das französische Volk aber eilt unrettbar in den von den Juden geschaffenen Abgrund. Und dieser Abgrund heißt: Bolschewismus!

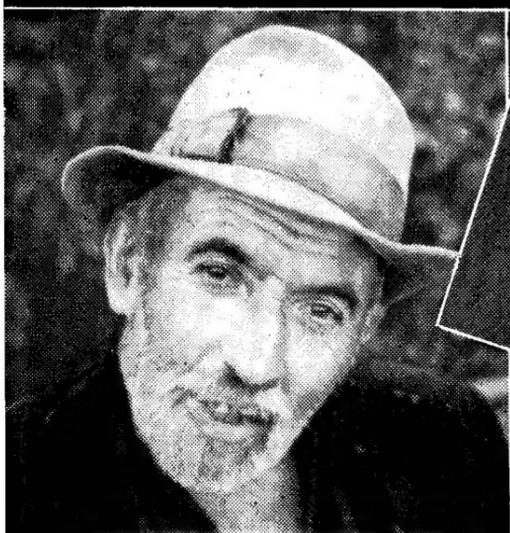
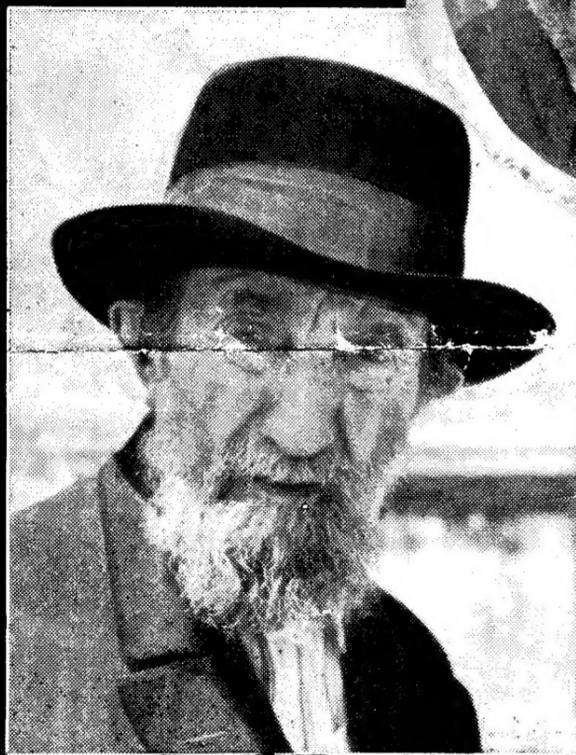


Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Jud Schwelb in Krumman und seine Freundin
Schwelb war früher Oberverwalter bei der Judenfirma Spiro

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit

Schnorrer und Tagediebe



Der Stürmer

In Wien und in vielen anderen deutschen Städten treiben sich noch viele Tausende von arbeitsscheuen Juden und Jüdinnen herum. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie sich durch Betteln, Diebstähle, Hehlergeschäfte und andere Gaunereien. Nutzbringende Arbeit hassen sie gemäß dem Talmudspruch:

„Arbeit ist viel schädlich und wenig zuträglich.“

(Gittin, S. 68 A.)

Die jüdischen Schnorrer und Tagediebe sind zu einer Landplage für das deutsche Volk geworden.

Mischlinge stellen sich vor!

Die Nürnberger Gesetze gelten auch für Mischlinge / Der Bastard Kirstein Vom Börsenmakler zum Razenzüchter / Kampf dem verderblichen Einfluß der Mischlinge!

Lieber Stürmer!

Seit 16 Jahren zeigst Du in unzähligen Berichten aller Welt die grauenhaften Folgen der Rassenschande auf. Durch die Rassenschande will der Jude die Kraft seiner Wirtschaftler zerbrechen. Durch Rassenschande will er die Eigenart und den Eigenwillen der Völker brechen. Entartete und willensschwache Völker sind die Voraussetzung zur Verwirklichung der jüdischen Welt Herrschaftsidee. Völker, die durch Rassenschande geschwächt sind, sind für immer verloren. Sie gehen langsam aber sicher zugrunde. Wir sahen das schon an vielen Beispielen aus der alten Geschichte. Und wir erleben es heute bei den Völkern, die dem Juden verfallen sind.

Durch Adolf Hitler wurde Deutschland im letzten Augenblick vor dem Untergang bewahrt. Heute schützen die Nürnberger Gesetze das Volk vor dem vernichtenden Einfluß des Judentums. Kein Jude darf mehr ungestraft Rassenschande treiben.

Die Nürnberger Gesetze auch für Mischlinge!

Aber nicht nur die Juden, sondern auch die Mischlinge werden von den Nürnberger Gesetzen erfaßt. Es wird unterschieden zwischen Mischlingen ersten Grades und Mischlingen zweiten Grades. Was ist nun ein Mischling? Die Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 sagt folgendes:

„Jüdischer Mischling ist, wer von einem oder zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternanteilen abstammt, sofern er nicht nach § 5 Abs. 2 als Jude gilt. Als volljüdisch gilt ein Großelternanteil ohne weiteres, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat.“

Nach derselben Verordnung gilt auch der von zwei volljüdischen Großeltern abstammende Mischling als Jude,

„a) der beim Erlaß des Gesetzes der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat oder danach in sie aufgenommen wird“,

„b) der beim Erlaß des Gesetzes mit einem Juden verheiratet war oder sich danach mit einem solchen verheiratet“,

„c) der aus einer Ehe mit einem Juden (im Sinne des Absatzes 1) stammt, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. Sept. 1935 geschlossen ist“,

„d) der aus dem außerehelichen Verkehr mit einem Juden (im Sinne des Absatzes 1) stammt und nach dem 31. Juli 1936 außerehelich geboren wird.“

Die Verordnung sagt weiter, daß ein Mischling ersten Grades (Halbjuden) zur Eheschließung mit Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes die Genehmigung des Staates einholen muß. Bei der Entscheidung über die Ehegenehmigung werden insbesondere die körperlichen, seelischen und charakterlichen Eigenschaften des Mischlings berücksichtigt. Mischlinge zweiten Grades aber können ohne Sondergenehmigung eine Ehe mit Deutschen eingehen. Mischlinge zweiten Grades dürfen eine Ehe untereinander nicht eingehen. Will ein Mischling zweiten Grades (der also nur einen jüdischen Großelternanteil hat) einen Mischling ersten Grades mit zwei jüdischen Großelternanteilen heiraten, so bedarf er hierzu ebenfalls der Genehmigung durch den Innenminister. Den Mischlingen zweiten Grades ist die Eheschließung mit Juden verboten.

Diese Bestimmungen zeigen also, daß der Staat nicht gewillt ist, den jüdischen Blutsanteil der Mischlinge innerhalb des deutschen Volkskörpers weiterhin zu mehren. Wie wichtig diese Maßnahmen gerade bei der Mischlingsfrage sind, soll heute durch einen kennzeichnenden Fall bewiesen werden.

Der Halbjuden Hans Max Samuel Kirstein

In Berlin-Müggelheim, Tongrubenweg 76 bei Hähnel, wohnt der Halbjuden Hans Max Samuel Kirstein. Er ist Mischling ersten Grades. Sein Vater ist der jüdische Sanitätsrat Dr. Max Siegfried Kirstein. Seine Mutter ist Nichtjüdin. Hans Max Samuel Kirstein ist also ein Produkt der Rassenschande. Er wurde am 11. Juli 1891 geboren und evangelisch getauft. Am 10. April 1918 heiratete er die deutschblütige Katharina Reichhelm. Der Ehe entstammt Herbert Max Alfred, geboren am 10. März 1921. Kirstein wurde am 24. November 1934 von seiner Frau geschieden.

Vom Börsenmakler zum Razenzüchter

Kirstein war vor der Machtübernahme Börsenmakler. Dieser Beruf entsprach ganz dem Sinn seines jüdischen Vaters und der jüdischen Rasse überhaupt. Als die Börse von jüdischen Elementen gesäubert wurde, wurde auch Kirstein „abgebaut“. Nun mußte er sich nach einem andern Berufe umsehen. Bald bekam er heraus, wie er auf mühelose Art Geld verdienen könne. (Siehe Talmud!) Er spekulierte mit der Tierliebe der deutschen Frauen und Männer und begann einen Handel mit Razen. Mit „Edelrazen“, versteht sich! Zuerst sah man den Kirstein an verschiedenen Stroßenecken Berlins stehen, wo er junge Razen zu „billigen“ Preisen an den Mann zu bringen versuchte. Als er merkte, daß sich dieses Geschäft nicht lohnte, betrieb er den Razenhandel im großen.

Eine Tarnung

Der Edelrazenzwinger „v. Hildburghausen“

Kirstein ahnte wohl selbst, daß man ihn auf Grund seiner äußeren Erscheinung und vor allem seines Gesichtes nur zu leicht als Juden ansehen konnte. Er suchte daher seine jüdische Abstammung so gut wie möglich zu verdecken. Vor allem durfte der Name Kirstein in seiner „Razen-



Der geschäftstüchtige Mischling und Razenzüchter Kirstein und seine „Lieblinge“

firma“ nicht austauschen. Kirstein wußte sich zu helfen. Seit dem 18. September 1934 wohnte er in der Kaiser-Friedrich-Strasse 86 zu Berlin-Charlottenburg bei der deutschblütigen Hildegard Hähnel. Zu ihr nahm er bald nähere Verbindungen auf. Hildegard Hähnel ist eine stille, bescheidene, kleine Fabrikarbeiterin. Sie schafft heute noch den ganzen Tag in einem großen Berliner Industrie-werk als Lötlerin. Den Namen dieses Mädchens benutzte nun Kirstein zur Tarnung seines Razengeschäftes. Die Razenfirma des Halbjuden läuft unter dem Namen:

Edelrazenzwinger v. Hildburghausen,

Besitzerin Hildegard Hähnel,

Berlin-Charlottenburg 1, Kaiser-Friedrich-Str. 86, jetzt Berlin-Müggelheim, Tongrubenweg 76.

Das Geschäft selbst blieb aber einzig und allein in den Händen Kirsteins.

Wie macht nun Kirstein sein Geschäft? Mit großem Tamtam läßt er für sich und die Razen des Zwingers „v. Hildburghausen“ die Reklametrommel schlagen. Durch einen echt jüdischen Redeschwall versucht er, seine „züchterischen Taten“ in Fachreisen in das rechte Licht zu setzen. Meistens verschweigt er dabei allerdings, daß sowohl der Deckfater, als auch verschiedene gute Razen in seinem Zwinger überhaupt nicht aus seiner Zucht stammen. So bringt er die wirklichen Züchter um ihren verdienten Ruhm und um ihre Empfehlung. Dieses Razen-



Der Mischling Kirstein

Sein Gesicht weist typisch jüdische Merkmale auf.



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Hildegard Hähnel

Sie ermöglicht dem Halbjuden Kirstein die Tarnung seines Geschäftes

Frauen und Mädchen, die Juden sind Euer Verderben!



DREITURM-Waschmittel

die seit Jahrzehnten erprobten Helfer der klugen und sparsamen Hausfrau. Die gute DREITURM-Kernseife und das beliebte Sauerstoffwaschmittel TORWOL sind vom Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine auf Preis und Qualität geprüft und mit dem Sonnenstempel ausgezeichnet.



DREITURM-SEIFEN G.M.B.H., STEINAU KREIS SCHLUCHTERN

DREITURM-Schuh- u. Bodenpflegemittel

erleichtern die Arbeit und bringen Glanz und Freude ins Haus. Besonders in der nassen Jahreszeit verwendet die tüchtige Hausfrau zur Fußbodenpflege und zur Konservierung des Lederzeugs mit Vorliebe die bewährten DREITURM-Wachwaren.



Für alle Anschaffungen
Defaka
Berlin Bremen Breslau Chemnitz Dortmund Dresden Düsseldorf Essen Frankfurt a.M. Gleiwitz Hamburg Hannover Kiel Köln a. Rh. Königsberg (Pr.) Leipzig Magdeburg Mannheim Münster i. W. Stettin

Nationalsozialistische Standard-Werke



1. 4 Ganzleinbände in Kassette, Preis RM. 24.90. Inhalt: Adolf Hitler: Mein Kampf; Alfred Rosenberg: Der Mythos des 20. Jahrhunderts; Dr. Goebbels: Signale der neuen Zeit; Hans Zöberlein: Der Glaube an Deutschland.
2. 4 Ganzleinbände ohne Kassette: Preis RM. 24.20. Inhalt: Zöberlein, Befehl des Gewissens; Dr. Goebbels: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei; Rosenberg: Kampf um die Macht; Dr. Grizbach: Hermann Göring, Werk u. Mensch.

Um jedermann die Anschaffung zu erleichtern, liefern ich jede Serie gegen 2.50 RM. Die erste Rate ist zahlbar bei Liefermonatsraten von 2.50 RM. Erfüllungsort ist Dortmund. Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 50, Gutenbergstraße 35 Postschloßfach 307

Büsum Das Familienbad Der Wattenläufer Nordseebad

Bronchitiker und Asthmatiker sind Keugen

Ihr die auch von Professoren u. Ärzten erproben und anerkannt. Bedeutenden Stellenwert des guten Mittels für Erkrankungen der Luftwege (alter quälender Husten, Verschleimung, Reihlopf, Luftröhren, Bronchialasthma, „Silphocalin“ Schleimlösend, auswurfördernd, entzündungshemmend, erregungsdämpfend und vor allem gewebefestigend, vorrang. „Silphocalin“ kränken und empfindlichen Atmungsorganen bei lung und alt wirksame Hilfe zu bringen. Nicht umsonst hat es sich in kurzer Zeit einen so großen Ruf erworben. - Haben Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphocalin“ und taufen Sie seine Packungen. Dichtung mit 50 Tabletten „Silphocalin“ RM. 2.50 in allen Apotheken, wo nicht, dann Postbestellung. München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenl. u. unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Druckchrift Schrift S/ 313 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbebeschäftigter.

Besucht HAGENBECK
TIERPARK HAMBURG/STELLINGEN
Jetzt viele neue Freizeitanlagen!
MONTAG-DONNERSTAG. ERW. 1.-RM. KINDER 50 Pfg.
FREITAG-SONNTAG-FREITAG. ERW. 50 Pfg. KINDER 25 Pfg.

PÄPSTIN
Johanna, wie sie lebte, liebte, Papst wurde und verbarh. Un. 4.80 Mk. Jesuitenbuch. Weltgeschichte eines falschen Bräutigams. Un. 5.60 Mk. Die röm. Päpste. Von Leop. von Ranke. Troh päpstlichem Verbot u. unveränderlich. Wert. 2 Bände Un. 9.60 Mk. Alle 3 Kampfbücher geg. die Dunkelmänner all. Schattierungen 1880 Seiten. 20 Mk. Werber gefucht. Geg. Monats- 2 Mk. Erfüllungsraten von nur 2 Mk. Erfüllungsort: Halle/S. Linke & Co., Halle/S. II, 250

Nerven in Not
Das geht jeden an, Mann und Frau, Jung und Alt. - Wer heute mitten im Leben steht, braucht und verbraucht Nervenkraft. Darum rechtzeitig den Kraft- und Aufbaustoff **QUICK mit Lecithin für Herz und Nerven**
Packung M. 0.30 - 1.15 - Sparpackung M. 4.25 in Apotheken und Drogerien

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

Ein überwindenes Problem!
Sie behält auch an diesen Tagen Ihre Spannkraft, weil sie die Vorzüge der „Camelia“ kennt, der wirklich idealen Damenbinde, Oberaus weich und saugfähig der vielen Lagen feinsten „Camelia“-Watte wegen - kein Waschen, sondern unauffällige Vernichtung.

In die Hand geformt.
schneidrig und zweckmäßig.
WALTHER
Polizei-Distolen
Cal. 7.65 mm
Carl Walther, Waffenfabrik
Zella-Mehlis p 51

Camelia
Die ideale Reform-Damenbinde
Nur in der blauen Schachtel! Ab 50 Pfg

Fahrräder mit Tretstrahlern
„Marke Vaterland“ m. Fr. u. Rücktr. v. 30. m. Dyn. Beleucht. v. 34. mit Zweigang v. 57. Motorfahrräder billig. Auch Teilzahl.
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. W., Nr. 289

Fordert den neuen Stukenbrock Katalog!
Garantie! Geld zurück, wenn Ware nicht gefällt.
Stukenbrock Katalog
Kaffel 4
1.90 10.50 4.95

Das neue überragende KARTENWERK
Im Großformat 30 x 42 cm mit den neuesten Grenzen **Meyers Großer Hausatlas**
Ungewöhnl. Reichhaltigkeit, 213 mehrfarbige Haupt- und Nebenkarten. Register mit über 100 000 geographischen Eigennamen. Große Maßstäbe, Großraumkarten, Reisegebiete. Interessante Sonderkarten (Wirtschaft, Kolonien usw.), auch technisch eine kartograph. Höchstleistung. Preis RM 17.50, in Monatsraten von RM 2. an zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung Carl Heinz Finking vorm. Buch- u. Verlagshaus „Zur Engelsburg“/Leipzig C1,7 Reudnitzer Str. 1-7.

Herzleiden
wie Herzkröpfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverhärtung, Wasserlucht, Anginalgefühle fließt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Tolebol-Herzsalz die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum auch Sie sich noch damit? Bdg. 2.10 Mk. in Apoth. Bestellen Sie sofort! Kostenlos! Zustellungsgebühr von Dr. Rentschler & Co., Vaupheim 1933 Bbg.

Hess Harmonikas
wringen Freude
Versand an Private:
10 Tasten, 2 Bässe M 5.- an
10 " 4 " M 8.- an
21 " 8 " M 16.- an
Chromatische mit Klavierstimme, 12 Tasten, 2 Bässe, 20.- an
25 " 12 " M 33.- an
25 " 24 " M 49.- an
25 " 32 " M 59.- an
Große Chromatische
34 Tasten, 48 Bässe M 84.-
34 " 80 " M 88.-
34 Tasten, 80 Bässe, 3 chör. mit Register M 120.-
41 Tasten, 120 B. 2 chör. M 120.-
3 chörig mit Register M 148.-
Luzern M 168.-
Tägl. Dankschreiben! Teilzahlung! Bunter Katalog unsonst! Alle anderen Musikinstrumente in großer Auswahl
Alle Musik von Hess Klingenthal 63

Wollte verreisen in jeglichem Falle
Vorsorglich packt' ich die Koffer schon abe. Nun aber quälend mich Zweifel und Reu', Ob es nicht doch noch vernünftiger sei. Zu Hause zu bleiben bei Mütterchen Grün, Red' mich zu stärken mit Biocitin. Fühle ein unwiderstehliches Mühen, Es einmal anders als sonst zu probieren. Denn meine Nerven, mein Aussehen ist schlecht, Biocitin aber rückt vieles zurecht.
Reife, wer Lust hat, ich bleibe zu Haus, Lüfte an Ufern der Heimat mich aus. Wandern, will wandern mit Biocitin, Irgend wohin, irgend wohin.
Wie der Gedanke mich packt und entzückt, Fühle mich halb und halb schon gang equickt.
Biocitin kräftigt die Nerven, steigert die Leistungsfähigkeit, verhilft zu erquickenderem Schlaf, froherer Laune und besserem Aussehen.

Biocitin
kräftigt die Nerven, steigert die Leistungsfähigkeit, verhilft zu erquickenderem Schlaf, froherer Laune und besserem Aussehen.

Deine Wahl nur Sonnal!
NICPLATA
UNSER SCHLAGER
9 13 18 45

Lesst und verbreitet den Stürmer!
Sommersprossen
Miltesser, Pickel u. Muttermale entfernt schnell u. sicher Lambella. Wirkt schon beim ersten Versuch und hilft auch in hartnäckigsten Fällen mit sofort sichtbarem Erfolg - sonst Geld zurück! Begeisterter Dankschreiben! Großpackung extra stark RM. 2.- u. Porto. Nur durch: E. Lambrecht, Frankfurt/Main, Schloßbach 244 Z

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck
mit ihren qualenden Begleitererscheinungen wie Herzrhythmus, Schwindel, Ohrensausen, Nervosität, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch **Antisclerosin**-Tabletten wirksam bekämpft. Antisclerosin ist ein unschädliches physiologisches Blutflussmittel. Seit über 30 Jahren ärztlich verwendet. Warten Sie nicht mehr länger u. beginnen Sie noch heute mit der Antisclerosin-Kur. Packung mit 60 Tabletten u. 1.85 in Apotheken. Interessant illustrierte Druckchrift gratis durch: Medopharm (Dr. Boetjer GmbH), München 16/M 43

HOHNER
LINDBERG
Größtes Hohner-Veranstaltungshaus Deutschlands
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10
Sein Name ist Hase, er weiß noch nichts von Film-Apparaten für den kleinen Geldbeutel.
PHOTO-PORST
Nürnberg-O S.O. 7
der Welt größtes Photohaus
liefert Filmaufnahme-Apparate zur Ansicht und gegen Teilzahlung. Verlangen Sie den kostenlosen Filmhelfer H 7.

Wie befreitigt man rheumatische Schmerzen?
Es genügt nicht, daß man die schmerzempfindlichen Nerven nur vorübergehend betäubt, was oft Schweißausbruch, Müdigkeit und Benommenheit verursacht. Viel besser ist es, ein Mittel zu nehmen, das der Schmerzursache selbst zu Leibe geht. Das tut Melabon, indem es die Schmerzregung in den Nerven zellen hemmt und die Gefäßkrämpfe in den Muskeln löst. Meist vergeht dadurch der Schmerz schon nach wenigen Minuten. Melabon-Packung 85 Pfg. in allen Apotheken.
Gratis
Verlangen Sie von Dr. Rentschler & Co., Vaupheim 43 S (Würt.) eine Gratisprobe Melabon, die Ihnen durch eine Apotheke zugesandt wird.

Tatsache ist: Man kauft gern bei

PEEK & CLOPPENBURG Das Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Berlin C 2 • Berlin-Steglitz • Düsseldorf • Essen • Frankfurt a. M. • Hamburg



